

Vielen Dank für Ihr Interesse.



BAYERISCHER KIRCHENTAG
HESSELBERG

Zusammenfassung des Vortrags

„Frieden & Freiheit“

am Bayerischen Kirchentag
auf dem Hesselberg am

20. Mai 2024

Thesen-Dialog von
Barbara Becker, MdL, Synodale
und Rüdiger Glufke, Militärdekan





Vorwort Barbara Becker

Mitglied des Bayerischen Landtag

Seergartenstraße 9 | 97355 Wiesenbronn

Telefon 09325-9800260 | info@barbarabecker.net

Heute bin ich Landtagsabgeordnete im Bayerischen Landtag. Ehrenamtlich engagiere ich mich in der Landessynode und im Landessynodalausschuss. Als Jugendliche habe ich Frieden und Freiheit sehr konkret erleben dürfen. Freiheit war für mich, in jedes Land reisen zu dürfen. Mein erster Schüleraustausch führte mich in den 80er Jahren nach Polen. Dort erlebte ich herzliche Gastfreundschaft. Bis auf den Großvater meiner Austauschschülerin. Er benahm sich regelrecht feindselig gegenüber der jungen Deutschen. Eines Abends taute er auf und bot mir eine seiner Zigaretten („Klubowe“, sehr stark und ohne Filter). Obwohl ich nicht rauchte, griff ich zu. „Jetzt stehst du nicht für dich alleine, sondern für dein ganzes Land“ schoss mir durch den Kopf. Mit Zigaretten und Wodka verbrachten wir den Abend und er zeigte mit ein sehr altes Notizheft. Wörter wie „Butterbrot, Wasser, Danke, Bitte“ standen darin. Es war sein Notizheft aus deutscher Kriegsgefangenschaft. Und es war für ihn eine Annäherung nach über 40 Jahren Feindschaft. Frieden schlossen wir beide damals persönlich miteinander. Und ich lernte: Ein Krieg ist noch lange nicht vorbei, wenn er vorbei ist. Jahrzehnte später leben die Menschen noch immer mit den Folgen.

Meine Eltern und meine Zeit in der Evangelischen Landjugend haben mich geprägt. „Frieden schaffen ohne Waffen“ und „Schwerter zu

Pflugscharen“ waren unsere Gedanken und Überzeugungen. Die Abrüstungsverhandlungen der 80er Jahre ließen mich glauben, dass Frieden und Freiheit immer mehr werden, dass es immer so weiterginge. Falsch gedacht.

Frieden und Freiheit sind keine kontinuierlichen Entwicklungen, sondern müssen in jeder Generation neu erarbeitet werden.

Heute habe ich Sorge um meine Freunde in Israel, um unsere Freunde in der Ukraine und in Russland. Heute mache ich mir auch Sorgen um unsere Kommunalpolitiker/innen, die angegriffen werden, in Gedanken, Worten und Werken.

Die Predigt unseres Landesbischofs Christian Kopp hat gut getan. „Christinnen und Christen haben so viel Hoffnung“. Diesen Gedanken bewahre ich mir. Jede Zeit hat ihre Lösungen, das habe ich gelernt. Heute erzähle ich ein bißchen aus der Politik. Nicht in großen Zielen und Visionen. Sondern im kleinen konkreten Tun.



Vorwort Rüdiger Glufke

Militärdekan/-Seelsorger

Kontaktdaten

Ich erinnere mich an meine Kindheit. Sie war unbeschwert, behütet und weitgehend sorgenfrei. Ein Grund dafür war mein Vater. Ihm war es äußerst wichtig, dass ich eine ungetrübte Kindheit habe. Ja, er hat alles dafür getan, um mich vor Gefahren zu bewahren und mir ein glückliches, unbeschwertes Leben zu ermöglichen. Seine Motivation gründete sich – weit über das hinaus, was ich in meinem Umfeld bei anderen Vätern erlebt hatte - in seinen dramatischen Erfahrungen, die er als Jugendlicher und junger Mann machte - im Krieg. 1922 geboren erlebte er nahezu den gesamten Zweiten Weltkrieg als Soldat. Zuerst in Frankreich, dann in Russland. Eine Woche vor Stalingrad erkrankte er an Gelbsucht. Das rettete ihm das Leben. Heute noch erinnere ich mich an seine von leidvoller Erfahrung geprägten Erzählungen von der Eiseskälte im russischen Winter. Am Ende des Krieges war er in Italien und geriet dort in britische Gefangenschaft. Nach einem Jahr wurde er nach Deutschland entlassen – mit 48 Kilogramm. Für einen Mann mit 1 Meter 80 nicht unbedingt übergewichtig. Nie wieder Hunger – nie wieder Krieg. Das war seine Überzeugung. Dafür hat er alles getan, um auch seine Frau und seinen Sohn davor zu bewahren. Dass ich zur Bundeswehr gehe, kam für ihn nicht infrage. Und ich bin mir nicht sicher, wie er es gefunden hätte, dass ich derzeit als Militärseelsorger Teil der Bundeswehr bin. Was wir vermutlich alle wollen: Ein Leben in Frieden und Freiheit - für uns alle.

Dass das nicht selbstverständlich ist, brauche ich nicht extra zu erwähnen. Die Zeitungen sind voll von Schreckensnachrichten, die uns täglich vorgetragen werden. Doch ich habe den Eindruck, dass nach einem ersten Erschrecken ein Gewöhnungseffekt eintritt. Nach Beginn des Krieges in der Ukraine. Nach dem 7. Oktober des letzten Jahres. Man geht wieder über zum Alltag. Das ist nachvollziehbar und Teil der Überlebensstrategie. Jedoch halte ich es gleichzeitig für extrem gefährlich. Denn die Gefahr und die Bedrohung sind nicht vorüber, wenn ich mir die Augen zuhalte oder mich wegdrehe. Vielmehr ist es wichtig, den Herausforderungen sehenden Auges zu begegnen; sich nicht von ihnen lähmen und sich auch nicht die Lebensfreude nehmen zu lassen. Es geht darum, einen nüchternen und realistischen Blick auf die derzeitigen Lagen zu werfen und entsprechende Konsequenzen ziehen.

Frieden und Freiheit. Ein Begriffspaar, das nicht nur häufig miteinander genannt wird. Ein Begriffspaar, das m.E. zwingend zusammengehört.

Barbara Becker und ich wollen uns diesem Phänomen nähern - anhand von einzelnen Thesen.

Manche These klingt alles andere als freundlich, nett oder lebensbejahend. Aber wie es der Generalinspekteur, der oberste Soldat der Bundeswehr, uns versammelten Militärseelsorgern am vergangenen Dienstag mitgegeben hat: „Seien sie menschliche Mahner in schwierigen Zeiten“. Das will ich, das wollen wir heute auch für Sie sein.

#These 1: Frieden ohne Freiheit ist kein Frieden

(Rüdiger Glufke)

Man muss sich die Frage stellen: Wäre es nicht für die Ukraine besser, unter russischer Herrschaft zu leben anstatt für die Freiheit in den Tod zu gehen? Und darüber hinaus die Frage: Welchen Preis sind wir bereit, für die Freiheit zu zahlen? Unsere Freiheit, die Freiheit unserer Familien, unserer Freunde, unseres Volkes? Die Situation im Ukraine-Krieg ist zum Stand 15.05.2024 folgender: seit 24.02.2022 gibt es ca. 500.000 russische und 350.000 ukrainische Tote.

Einwurf Barbara Becker: Als Mitglied im Haushaltsausschuss des bayerischen Landtags weiß ich, dass Zahlen sehr abstrakt sind. Das wären so viele Tote wie Nürnberg und Augsburg zusammen Einwohner/innen haben!

In meinen persönlichen Gesprächen mit ukrainischen Soldaten wurde sehr deutlich: ein Frieden unter russischer Herrschaft bzw. unter russischem Einfluss wäre kein Frieden. „Deshalb sind wir bereit für die Freiheit unserer Frauen, Kinder, Eltern und Geschwister und für die Freiheit unseres Landes zu kämpfen und zu sterben“, so die ukrainischen Soldaten.

Darauf zu vertrauen, dass Putin im Falle einer Kapitulation der Ukraine fair und menschlich agieren würde, halte ich aufgrund meiner Gespräche mit Ukrainern für zutiefst naiv.

Der Inspekteur der Sanität der Bundeswehr, Generalstabsarzt Dr. Ralf Hoffmann, hat es in der vergangenen Woche (15.05.2024) folgendermaßen zugespitzt:

„Es interessiert Putin kein Völkerrecht und keine Genfer Konvention.“

Man muss in diesem Zusammenhang von einer „Entrechtlichung des Krieges“ sprechen.

Sanitätsbinden werden in der Ukraine nicht mehr getragen, weil man dann ein erklärtes Ziel darstellt.

Auch sind Militärgeistliche in der Ukraine nicht als solche

gekennzeichnet, um nicht gezielt ins Visier genommen zu werden, denn es würde die Moral der Truppe brechen, wenn Pfarrer erschossen werden würden. Aus Sicht der ukrainischen Soldaten, mit denen ich in Kontakt war, ist die Antwort auf oben gestellte Frage klar: Ein „Frieden“ unter russischer Herrschaft wäre kein Frieden. Frieden kann es nur in Freiheit geben, und daher wird die Ukraine weiterhin ihre Freiheit verteidigen.



These 2: Freiheit ohne Verantwortung ist keine Freiheit

(Barbara Becker)

Ich meine die Freiheit, an die wir uns in diesem Land gewöhnt haben: die Freiheit des Gewissens, die Freiheit des Glaubens und des Bekenntnisses. Wir setzen sie als selbstverständlich voraus. Sie ist aber selbst die Voraussetzung von allem, worauf wir uns stützen. Sie ist die Voraussetzung jeder politischen Arbeit und Betätigung in der Demokratie. Ich meine die Freiheit der Meinung, der Versammlung und der Veröffentlichung. Ich spreche also von der Freiheit, die unsere Fähigkeiten und Talente weckt und freisetzt, von der Freiheit, die es uns ermöglicht, uns einzumischen und einzubringen und die deshalb untrennbar mit Verantwortung verbunden ist.

Der Name der Freiheit für uns Erwachsene heißt Verantwortung. Beides gehört zusammen!

Verantwortung übernehmen bedeutet auch manchmal, schwere und unliebsame Entscheidungen zu treffen. Im bayerischen Haushaltsausschuss wird das sehr konkret: Wie viel Geld werden wir an die Bundesebene abgeben müssen für eine bessere Verteidigung des Landes? Vor ein paar Monaten haben wir eine unglaubliche Summe allein für Bayern zur Verfügung gestellt, um die Cyberangriffe (vor allem aus Russland) abzuwehren. Damit unsere Verwaltung nicht lahmgelegt wird und auch nicht unsere Unternehmen oder unser Gesundheitssystem. Bayernweit haben wir eine halbe Milliarde Euro dafür bereitgestellt.

Wir denken heute anders über das Thema Freiheit und Verantwortung nach. Vor Jahren haben wir auf Bundesebene die Wehrpflicht ausgesetzt. Nicht, weil es dem damaligen Verteidigungsminister zu Guttenberg so gefallen hat. Sondern weil das Bundesverfassungsgericht mehrfach hintereinander Urteile gefällt hat, dass die Wehrpflicht nicht mehr

gerecht sei. Heute diskutieren wir ein verpflichtendes Gesellschaftsjahr, ob in der Bundeswehr, im Sozialen oder im Umweltbereich. Verantwortung will gelernt werden.



These 3: Die Abwesenheit von Krieg ist noch lange kein Frieden

(Rüdiger Glufke)

„Wir befinden uns nicht im Krieg, aber schon lange sind wir nicht mehr im Frieden.“, so drückt es Generalleutnant André Bodemann, Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr aus (14.05.2024).

Zur Zeit des Kalten Krieges in den 1980er Jahren gab es eine Eindeutigkeit bzgl. des Einsatzes im Inland: 0 oder 1; Krieg oder Frieden. Das hat sich jetzt geändert: z.B. in Form von Fakenews und Desinformation, Ausspähung, Sabotage oder herbeigeführten Unfällen.

Daher ist es wichtig, an dieser Stelle ein Gespür zu entwickeln für die Situation in unserem Land, die aus meiner Sicht vielen leider noch nicht ausreichend bewusst ist. Wir müssen verstehen, dass wir Ziel von inakzeptablen Attacken sind, die entsprechende Antworten brauchen. Und wir müssen auch Antworten geben. Denn auch wir tragen Verantwortung für unser Land – und das ist ja nicht abstrakt, sondern das sind unsere Kinder, unsere Partnerinnen, unsere Freunde und all die, die sich nicht mehr selber verteidigen und helfen können.



These 4: Die naive Phase ist vorbei

(Barbara Becker)

Was war die Zeit der Abrüstungsverhandlungen großartig. Die Wende, Glasnost und Perestroika. Aber das Leben verläuft anscheinend nicht in Linien. Sondern in Wellen, oder sogar ohne erkennbares Muster.

Abrüstung und immer mehr Frieden: das sind keine Selbstläufer. Unsere Politik richtet sich auf Zusammenarbeit, auf Verständigung und Dialog.

Wir bedrohen niemanden, wir wollen Frieden und Freiheit für uns und möglichst für alle Menschen und Völker dieser Welt. Da sind wir im Moment leider nicht besonders erfolgreich. Ich will nicht naiv und erkennbar wehrlos sein. Vielleicht ist das auch eine Ent-Täuschung! Heute erkenne ich: Die Demokratien weltweit werden weniger, nicht mehr. Die Demokratien der Welt sind auf dem Rückzug. Die Demokratie gerät einer Studie (Bertelsmann) zufolge weltweit zunehmend unter Druck. Lediglich 63 Demokratien stehen aktuell einer Mehrheit von 74 Autokratien gegenüber. Ein knappes Drittel aller untersuchten 137 Länder habe nur äußerst geringe politische Beteiligungsmöglichkeiten – ein Negativrekord seit Beginn der Untersuchungen vor 20 Jahren.

Vielleicht verlagert sich der Krieg auch: Cyber-Angriffe, groß angelegte Falschinformationen, die unsere Demokratie destabilisieren sollen. Wir müssen dazu sehr achtsam sein.

Jede Zeit hat ihre Lösungen. „Dann halte ihm auch die andere Wange hin“? Vielleicht ist dafür gerade nicht die richtige Zeit. Obwohl ich diese radikale Haltung der Christinnen und Christen so schätze.



#These 5: Frieden kann niemals durch Waffen erzeugt werden

(Rüdiger Glufke)

Jeder Gebrauch einer Waffe schafft Leid, Elend und Tod und ist daher eher dazu geeignet, Konflikte zu verstärken als zu befrieden.

Allerdings braucht es manchmal Waffen, um Voraussetzungen zu schaffen, unter denen Frieden wachsen und entstehen kann.

Genau das war die Situation 1945 beim Sieg der Alliierten über Nazi-Deutschland. Es hat lange gebraucht, bis wir den 8. Mai als „Tag der Befreiung“ sehen konnten, trotz allen Elends. Der Frieden konnte dann über Jahre wachsen und entstehen, weil nicht neue Gewalt durch Einsatz von Waffen hinzukam. Daher ist die Einstellung von Soldaten im wahrsten Sinne des Wortes „pazifistisch“ – Frieden schaffend: Soldaten tun alles dafür, um Frieden zu bewahren und zu erhalten, weil sie um die grauenvollen Auswirkungen des Krieges wissen.



#These 6: Freiheit ist kein Geschenk. Sie wird jeden Tag erarbeitet. Auch mit politischer Bildung!

(Barbara Becker)

Der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat dazu einmal in einem Vortrag festgestellt: „Verständigung heißt nicht Einverständnis mit dem anderen System“. Diese Haltung muss uns ein Erziehungs- und Bildungsziel sein. Der Publizist, Jurist und Philosoph Michel Friedman definierte in seiner Rede zur Freiheit die höchsten und schützenswertesten Güter einer Gesellschaft: Demokratie, Freiheit, Humanismus und die Menschenrechte.

Und weil Wissen die Grundlage von Freiheit sei, fordert er entsprechenden Pflichtunterricht in Demokratie und digitaler Kompetenz. Nicht nur Schule und KiTa können das regeln, dazu will ich auch die Eltern nicht aus der Verantwortung lassen.

Die Befähigung zur Demokratie durch politische Bildung war der Gründungsauftrag der politischen Stiftungen in der Nachkriegszeit. Er war die Reaktion auf das Scheitern der ersten Demokratie in unserem Land; darauf, dass es den Parteien in der Weimarer Republik nicht gelungen war, die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger vom Wert der Demokratie zu überzeugen – jedenfalls soweit zu überzeugen, dass sie dieselbe hätten verteidigen können.

Immer noch erlebe ich Bürger/innen, die unsicher im Umgang mit Parteien und Politiker/innen sind. Geradezu abweisend: „Wie wollen hier keine Parteien. Wir wollen hier keine Politik“, das höre ich manchmal. Und dann frage ich, wie wir eigentlich die Demokratie organisieren wollen, wenn Menschen sich nicht zusammenschließen und versuchen, sich auf bestimmte

Ziele und Ideen zu einigen. Politik ist das gemeinsame Organisieren des Zusammenlebens. Und dazu muss man nun mal miteinander reden und sich einigen. Die Vereine, in denen das vor allem stattfindet, nennen wir Parteien. Natürlich machen Parteien, machen Politiker/innen auch Fehler. Ich wünschte, wir täten es nicht. Aber wer keine Fehler macht, macht wohl auch sonst nicht viel.

Ich möchte der Erziehung zur Demokratie die Erziehung zur Freiheit, und zwar zum verantwortungsvollen Gebrauch der Freiheit, zur Seite stellen. Sie als Bürgerinnen und Bürger haben die Freiheit, sich in einer der demokratischen Parteien zu engagieren. Die Parteimitglieder haben die vornehmste Aufgabe, die Kandidat/innen für jede Wahl vorzuschlagen. Sie sind wirklich bedeutend. Lassen Sie diese Chance nicht ungenutzt!



These 7: Frieden ist kostbar, aber nicht kostenlos. Wir müssen alle kriegstüchtig werden.

(Rüdiger Glufke)

Frieden ist nicht selbstverständlich. Friedliche Systeme wirken teils beispielgebend und attraktiv. Sie bieten aber auch Anreiz für Systeme von außen, die sie zerstören wollen.

Daher wird von „Abschreckung“ gesprochen.

Abschreckung ist allerdings für mich ein problematischer Begriff. Nicht nur weil er hässlich klingt. Weil er auch das Potential bietet, mit irrationalen, von Angst getriebenen Handlungen beantwortet zu werden und damit zu eskalieren.

Meine bevorzugte Formulierung lautet: „Preisschilder hochhalten“. Nicht, weil das euphemistisch oder verharmlosend klingt. Es benennt den genauen Sachverhalt. Der Gegner muss wissen, wie hoch für ihn der Preis ist, wenn der den Frieden stören oder gar zerstören will. Und er darf nicht in der Lage sein, diesen Preis „bezahlen zu können.“ Daher müssen wir dafür sorgen, dass der Preis für ihn zu hoch ist. Die Diskussionen um den von Minister Pistorius geprägten Begriff der „Kriegstüchtigkeit“ sind nach wie vor im Gang. Noch drastischer hat es der schwedische Minister für Zivilverteidigung, Carl-Oskar Bohlin, bei einer Rede im Januar 2024 ausgedrückt: „Wer bist du, wenn der Krieg kommt?“

Die dahinterstehende Frage lautet: Was kann jeder einzelne tun, um seinen und ihren Beitrag im Falle eines Krieges zu leisten?

Das könnte beispielsweise persönliches Engagement in Rettungsdiensten, beim THW oder der Feuerwehr sein. Zudem ist es wichtig, Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, die einem im Krisen- und Kriegsfall ein Überleben ermöglichen – auch wenn die Infrastruktur nicht mehr funktioniert.

Und es wäre vorteilhaft, wenn jeder einzelne, jede

Familie, jede Kommune, jeder Landkreis so selbständig wie möglich werden. Vom Strom angefangen bis hin zur Ernährung. Denn es gilt uneingeschränkt: Je dezentraler, desto weniger anfällig sind wir als Gesellschaft.

Daher muss jeder von uns vorbereitet sein. Der japanische Schwertkämpfer Miyamoto Musashi hat es in den berühmten Satz gefasst: „It’s better to be a warrior in a garden, than a gardener in a war.“

Für mich kommt darüber hinaus hinzu, aus meinen persönlichen Ent-täuschungen die richtigen Rückschlüsse zu ziehen. Hier nur ein Beispiel: Als ich im Jahr 2021 in Litauen im Einsatz war, hat mir der mein litauische Kollege gesagt. Du wirst sehen, innerhalb kürzester Zeit wird Russland den Krieg in der Ukraine auf das gesamte Land ausdehnen. Und wenn sie da schnell erfolgreich sein sollten, dann werden sie versuchen über ihren Vasallenstaat Belarus via Suwalki-Korridor zwischen Litauen und Polen die Enklave Kaliningrad an Russland anzuschließen, weil es für Russland nicht hinnehmbar ist, dass ein Teil der Nation nicht über den Landweg erreicht werden kann. Ich hatte diese Prognose nicht für möglich gehalten. Und die Offiziere und Verantwortungsträger der Bundeswehr, die mit mir gleichzeitig vor Ort waren, ebenso nicht. Und alle haben wir uns getäuscht. Das sollte uns nicht wieder passieren. Gebrauch der Freiheit, zur Seite stellen. Sie als Bürgerinnen und Bürger haben die Freiheit, sich in einer der demokratischen Parteien zu engagieren. Die Parteimitglieder haben die vornehmste Aufgabe, die Kandidat/innen für jede Wahl vorzuschlagen. Sie sind wirklich bedeutend. Lassen Sie diese Chance nicht ungenutzt!

These 8: Einer der größten Feinde der Freiheit ist falsch verstandene Toleranz. Wir brauchen eine gute Streitkultur

(Barbara Becker)

Freiheit sei ein Grundrecht, auch anders leben zu können als „man“ lebt. Dass die Sehnsucht nach Freiheit größer ist als die Sehnsucht, in Ruhe gelassen zu werden, das hoffe ich. Deshalb müssen wir auch über innere Sicherheit reden. Im Moment erleben wir in Deutschland politischen Extremismus von links und rechts, wir erleben antisemitische Gewalt durch Intellektuelle in Berlin, kaum vorhandenes Demokratieverständnis bei archaischen Familienstrukturen...Demos, auf denen Verblendete die Einführung eines Kalifats fordern. Kalifen gehören in die Märchen von Tausend und einer Nacht. Aber nicht in unsere deutsche und europäische Demokratie.

„Der Klügere gibt so lange nach, bis er der Dummere ist“, das will ich für unsere Gesellschaft nicht erleben. Wir müssen den Geflüchteten und den Neubürger/innen Ideen davon geben, wie wir hier gut zusammenleben können. Ob wir das nun „Leitkultur“ nennen oder einen anderen Begriff finden.

Daher brauchen Frieden und Freiheit eine gelingende Streitkultur.

Kinder Streitkultur zu lehren, Widerspruch und Andersdenken zu respektieren, aber immer im Dialog zu bleiben, ist der Schlüssel zum Zusammenleben ohne Gewalt.

So weit, so gut. Bei solchen Sätzen sind wir uns ja immer einig. Aber Vielfalt heißt nicht nur Gender oder bunte Bilder beim ESC. Sie bedeutet auch unterschiedliche Meinungen austauschen wollen, Argumente im Gespräch testen, unterstellen, dass auch der oder die Andere einmal Recht haben könnte. Das vermisse ich zurzeit.

Meine Partei versucht, alle Themen des Lebens im

Blick zu haben. Wenn ich mit Vertreter/innen anderer Parteien über Klimaschutz diskutiere, nenne ich Beispiele für Maßnahmen, die eine große Wirkung auf unseren CO₂-Ausstoß haben. Ich nenne neue Technologien, Zahlen, Fakten. Die Gesprächspartnerin, die vorher noch so innig für Klimaschutz und die Rettung der Welt plädiert hat, schaut mich mit trüben Augen an. Sie hat längst das Interesse verloren und sagt: „Nun ja, weißt du, ich tu's halt für meine Kinder“. Abbruch des Gesprächs. Das ist keine Verständigung, kein Dialog, keine Streitkultur. Das macht mir Sorge. Als Jugendliche haben wir z.B. beim Skifahren in der Hütte gestritten wie die Kesselflicker. Es wurde hitzig, es wurde manchmal laut. Aber keiner ist vom Tisch aufgestanden. Und nachher sind wir wieder auf die Piste gegangen und hatten gemeinsam Spaß beim Skifahren.

Im Bayerischen Landtag können wir das auch. Die Plenardebatten sind die Zusammenfassung der Argumente für die Öffentlichkeit, da ändert keiner mehr seine Meinung. Aber in den Ausschüssen ringen wir um die guten Lösungen. Dort finde ich eine „Insel“, wo beherztes Streiten und guter Zusammenhalt immer noch funktionieren. Meist über Parteien hinweg. Es gibt auch keinen „Fraktionszwang“. Es ist mir sehr wichtig, dass Sie das wissen.

Aus der Spieltheorie kommt die Erkenntnis: Gehe immer von der Kooperationsbereitschaft deines Gegenübers aus. Du wirst signifikant erfolgreicher sein. Das versuche ich, in der Politik zu beherzigen.

These 9: Der größte Triumph eines Feindes ist die Uneinigkeit seiner Gegner

„Divide et impera“ (teile und herrsche) lautet ein seit Jahrhunderten erfolgreiches Prinzip in der Kriegs- und Desinformationstaktik.

Auf uns bezogen meine ich damit die zum Teil unsäglichen Auseinandersetzungen und gegenseitigen Diffamierungen in Gesellschaft und auch in der Kirche. Gesellschaftliche Spaltungen sind echtes Spiel allein Putin in die Hände.

Neben den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen meine ich aber auch die innerkirchlichen Differenzen und den Umgang mit kontroversen Themen. Ich wünsche mir bei den strittigen Punkten mehr Demut. Auch wenn es schwer fällt – es scheint mir möglich, wenn sich die Personen ihrer Rollen bewusst werden – als Kinder Gottes und als Verantwortung tragende Menschen, die diese Welt auch gestalten sollen, aber eben mit dem Kompass der Nächstenliebe, des christlichen Menschenbildes.

Ich wünsche mir dabei auch mehr Nachdenklichkeit, mehr Nächstenliebe und manchmal unter uns auch mehr Feindesliebe.

„Ut unum sint“ („auf dass sie alle eins seien“ nach Joh 17,11.21.22): So lautet der Titel einer Enzyklika von Johannes Paul II aus dem Jahr 1995. Es bedeutet nicht, dass wir alle gleicher Meinung sein sollten oder vorhandene und zum Teil notwendige Unterschiede verwischen. Vielmehr bedeutet es, dass wir trotz aller Unterschiede als Christenmenschen verschiedener Prägung versöhnt miteinander und füreinander leben sollten. Und dass wir wieder eine Sprache sprechen und den Versuch wagen, uns gegenseitig zu verstehen – so



#These 10: Echter Frieden braucht inneren Frieden

Bisher waren die Thesen eher von Anspruch und auch von Zumutungen geprägt. Diese These dagegen soll Zuspruch und Ermutigung sein.

Daher sollen nun nochmals die Worte des Propheten Jeremia, die der heutigen Pfingstpredigt zugrunde lagen, in den Mittelpunkt gestellt werden: „Ich habe Frieden für euch.“ Es ist ein Versprechen und ein Geschenk Gottes! Nichts, was durch unsere Leistung erzeugt werden könnte. Wir brauchen dieses Pfingstgeschenk nur anzunehmen und unser Reden und Handeln davon beeinflussen und prägen zu lassen.

